

Wo Jugendliche willkommen sind

An einem der schönsten Orte der Schweiz zu wohnen, hat auch Nachteile. Wie alle Einheimischen in Greifensee sind auch die Jugendlichen von der Attraktivität des Seeanstosses betroffen. Die Uferanlage wird oft von «Touristen» aus anderen Gemeinden in Beschlag genommen, so dass sich Jugendliche verdrängt fühlen. Die neuen Jugendarbeitenden setzen sich deshalb dafür ein, dass sich die junge Bevölkerung in der Gemeinde trotzdem zu Hause fühlt.

Die Aussenansicht des Jugendhauses «jUNG» ist vermutlich allen Einwohnerinnen und Einwohnern vertraut. Mitten im Zentrum gelegen, fällt das charaktervolle Holzhaus mit Giebeldach jedem ins Auge, der die Stationsstrasse entlangkommt. Die Innenansicht ist hingegen der jungen Bevölkerung vorbehalten. Viele von ihnen gehen am Mittwochnachmittag oder Freitagabend ins Jugit, tanzen und singen im Discoraum, spielen einander auf dem Klavier vor, nutzen Töggelikasten, Pingpong- oder Billardtisch. Die auf zwei Etagen verteilten Räume, diverse Nischen und Sofa-Ecken ermöglichen, dass sich auch mehrere Gruppen gleichzeitig im Jugit aufhalten können, ohne einander zu stören.

Lehrlinge und Sekundarstufen, Gymnasiasten und Berufsschulabsolventinnen besuchen das Jugit aber nicht nur wegen der gemütlichen Räumlichkeiten, sondern auch, weil sie hier zwei erwachsene Vertrauenspersonen vorfinden,

die immer ein offenes Ohr für sie haben: die Jugendarbeitenden der Gemeinde. Seit Anfang Mai beide Stellen neu besetzt wurden, leiten Michèle Hunziker und Siro Schnell die Geschicke des Jugendhauses. Daneben sind sie auch aufsuchend tätig: In ihren roten Jacken gut erkennbar sind sie zu Fuss auf dem Gemeindegebiet unterwegs und treten mit jungen Menschen in Kontakt.

Ruhe und Stabilität

Bereits nach dem ersten Monat ziehen die beiden eine positive Bilanz: Sie seien sowohl von den Behörden als auch von den Jugendlichen herzlich empfangen worden, berichtet Michèle Hunziker. Die beiden MOJUGA-Mitarbeitenden nutzen den Mai intensiv, um Ruhe und Stabilität in die Beziehung zu den Jugendlichen und in den Jugit-Betrieb zu bringen. Das Kennenlernen erwies sich allerdings als kompliziert: «Wir sehen alle nur mit Maske. Sich vierzig Namen zu merken,

Kontakt und Informationen

Was kann ich als Mutter oder Vater tun, wenn mein Kind Cannabis konsumiert oder es sich gestresst und überfordert fühlt? Welchen Umgang empfiehlt die Jugendarbeit mit Digitalen Medien und wann ist ein Kind bereit für ein eigenes Smartphone?

Die Ratgeber der MOJUGA-Stiftung beinhalten konkrete Tipps, leuchten aktuelle Erkenntnisse aus und versorgen Erziehungsberechtigte mit wertvollen Hintergrundinformationen.

Sie finden die Ratgeber sowie aktuelle Informationen zur Jugendarbeit unter jugendarbeit-greifensee.ch.

Wenden Sie sich für Rückmeldungen an die Jugendarbeit sowie bei Fragen zu Ihren Jugendlichen oder zu Jugendthemen direkt an Ihre Offene Jugendarbeit in Greifensee. Wir unterstützen Sie gerne.

Gabrielle Zurbuchen, Regionale Jugendbeauftragte, gabrielle.zurbuchen@mojuga.ch, Tel. 079 941 34 99.

wenn man nur die Augen sieht, ist nicht ganz einfach», sagt Michèle Hunziker und lacht. Ein Neuanfang sei für Jugendliche aber auch unter normalen Umständen speziell und mit vielen Fragen verbunden. Sie und ihr Kollege Siro Schnell seien deshalb sehr präsent gewesen und hätten ihre Art, den Jugendtreff zu leiten, klar aufgezeigt. Doch auch hier erwies sich die Maskenpflicht als Herausforderung: «Wenn man in Diskussionen die Mimik nicht sieht, muss man doppelt aufmerksam sein», erklärt die Jugendarbeiterin. «Vielleicht will jemand etwas sagen, traut sich aber nicht. Oder jemand ärgert sich still vor sich hin.»

Beliebte Treffpunkte

Trotz der schwierigen Ausgangslage scheinen die neuen Jugendarbeitenden in Greifensee angekommen zu sein: «Wir fühlen uns akzeptiert und freuen uns, dass immer mehr Jugendliche aktiv auf uns zukommen, um zu erzählen, was sie beschäftigt», sagt Michèle Hunziker. Abgesehen von gemeindeunabhängigen und alterstypischen Themen wie die gesellschaftliche Entwicklung, Liebeskummer, Geschlechtsidentität, Genuss- und Rauschmittel sowie die erschwerte Lehrstellensuche zu Zeiten von Corona, treibt die Jugendlichen vor allem eins um: die Frage, wo sie sich ausserhalb des Jugits ungestört treffen können.

«Sie hören immer wieder, wie privilegiert sie seien an diesem schönen Fleckchen Erde», erzählt Michèle Hunziker.



Nicht nur für die Jugendlichen ein neuer Anblick: Die neuen Jugendarbeitenden sind bei ihrer aufsuchenden Arbeit an ihren roten Jacken zu erkennen.

Tatsächlich sei aber die Uferanlage beim kleinsten bisschen Sonnenschein derart bevölkert, dass sie jugendlichen Bedürfnissen nicht mehr gerecht werde. Diese würden sich nach Möglichkeiten sehnen, unter sich zu sein und die Musik auch mal etwas lauter drehen zu dürfen. Vor allem im Sommer, wenn sich zu den Einheimischen am See auch noch Touristen gesellen, fühlten sie sich von dort vertrieben.

Vermitteln statt durchgreifen

In jüngster Zeit halten sich deshalb öfters Jugendliche auf dem Schulareal Breiti auf, einem Ort mit gewissem Konfliktpotenzial. Beschwerden wegen Lärm und Littering auf dem ganzen Gemeindegebiet häufen sich, seit das öffentliche Leben im Korsett der Corona-Massnahmen eingezwängt ist. Viele dieser Ärgernisse werden den Jugendlichen zugeschrieben. Das sei allerdings eine Fehleinschätzung, ordnet die Regionale Jugendbeauftragte Gabrielle Zurbuchen ein:

«Es sind generell viel mehr Menschen im öffentlichen Raum unterwegs und tragen zu dessen Verschmutzung bei.»

Dass die Gemeinde die neuen Jugendarbeitenden mit dem zusätzlichen Handlungsfeld «aufsuchende Jugendarbeit» beauftragt hat, erachtet sie deshalb für sinnvoll. «Die beiden haben jetzt die Möglichkeit, eine vertrauensvolle Beziehung mit den Jugendlichen aufzubauen und in einen echten Dialog zu kommen», erklärt die Jugendbeauftragte. Anders als die Polizei seien sie nicht dafür zuständig, für Recht und Ordnung zu sorgen, sondern zwischen den Generationen zu vermitteln und die unterschiedlichen Anspruchsgruppen für die Bedürfnisse anderer zu sensibilisieren. Dieser Prozess brauche allerdings Zeit. Das bestätigt Jugendarbeiterin Michèle Hunziker: «Wir können nicht an ihren vertrauten Plätzen einfallen und sie dort bedrängen. Da gehen wir behutsam vor.»

Grillplatz beim Jugi

Wie eng der öffentliche Raum während der Pandemie geworden ist, zeigt sich auch am überdachten Grillplatz an der Rückseite des Jugendhauses. Der gemütliche Ort, der ausser den Spaziergängern jenseits des Baches kaum Einblick gewährt, ist nicht nur bei den Besucherinnen und Besuchern des Jugendhauses beliebt; ausserhalb der Öffnungszeiten wird er oft von jungen Erwachsenen genutzt. Auch hier sehen sich die Jugendarbeitenden in der Rolle der Vermittelnden. Nachdem sie mehrmals das Gespräch gesucht haben, trägt der geduldige Beziehungsaufbau nun Früchte. «Sie sind sehr verständnisvoll und kooperativ», freut sich Michèle Hunziker. Inzwischen sei vereinbart, dass die Fremdnutzerinnen und -nutzer das Feld räumen, wenn Jugendliche sich dort aufhalten wollen.

*Caroline Kumml
Leiterin Abteilung Soziales*

Das Archäomobil Ostschweiz zu Besuch in Greifensee

Der Greifensee und sein Hinterland weisen ein archäologisch ausserordentlich reiches Erbe auf, das vor allem durch die Pfahlbaufundstellen geprägt ist. Aus Greifensee-Storen/Wildsberg stammt beispielsweise das älteste Kupferobjekt aus dem Kanton Zürich (ca. 3700 v. Chr.). Die Funde von mehreren Dutzend, aus der Zeit um 3000 v. Chr. datierenden Schuhen in Maur machten national Schlagzeilen. Alleine am Greifensee liegen zehn Pfahlbaufundstellen wovon Greifensee-Storen/Wildsberg als Teil der «Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen» seit zehn Jahren in der **Unesco**-Welterbeliste eingeschrieben ist.

Abfallschichten und Pfähle als Welterbe?

Die Hinterlassenschaften der Pfahlbauer haben es in sich: Die Fundstellen lagen über Jahrtausende unter dem Grundwasserspiegel und so haben sich insbesondere auch Funde aus organischen Materialien ausserordentlich gut erhalten: Fischernetze, Pfeilbögen, Speisereste oder eben Schuhe aus Lindenbast. Sie geben uns einen vielfältigen Einblick in das Leben der Pfahlbauerinnen und Pfahlbauer. Dank der jahrgenauren Datierung von Architekturelementen (Dendrochronologie) können teilweise vollständige prähistorische Dörfer rekonstruiert werden, wie beispielsweise das spätbronzezeitliche Dorf Greifensee-Böschen.

Das Archäomobil Ostschweiz lädt Kinder und Erwachsene ein, das **Unesco**-Welterbe der Pfahlbauten kennenzuler-

nen. Anhand von Originalfunden und mit interaktiven Modulen erklären die Vermittlerinnen und Vermittler, wie Archäologie funktioniert und was **Archäologinnen und Archäologen** über das Leben vor mehreren tausend Jahren herausfinden. Diverse Funde aus dem Greifensee bil-

den Bestandteil mehrerer aktuell laufender Ausstellungen. Information dazu sowie zu weiteren spannenden Aktivitäten zum Pfahlbaujubiläum: www.die-pfahlbauer-in.ch

Abteilung Präsidiales

Sonntag, 27. Juni, 10 bis 17 Uhr
Schlosswiese, Greifensee
www.archaeomobil.ch

